

Das Schicksal - mein Freund, ihr Feind

Wenn mich jemand vor 48 Stunden gefragt hätte, wie mein Leben zurzeit ist, hätte ich geantwortet, dass es nicht besser werden kann. Vor zwölf Monaten habe ich ein neues Leben begonnen. Ich bin in eine neue Stadt gezogen, habe mein Jurastudium angefangen und neue, wahre Freunde kennen gelernt. Ich war mehr als glücklich. Mein Leben war nahezu perfekt.

Damit, dass mir meine letzten zwölf Monate irgendwann mal wie die reinste Lüge vorkommen würden, hätte ich nicht gerechnet. Seit zwei Tagen geht es mir schon so. Ich sitze auf dem Bett in meinem Zimmer, welches sich nicht mehr wie mein Zimmer anfühlt. Ich liege mit Kopfhörern in den Ohren in einem mir mittlerweile fremden stockdunklen Zimmer. Ich starre die Decke an. Ich habe mir eingeredet, dass ich mit Musik besser einschlafen könne, aber das stimmt nicht. Ich kann nicht einschlafen und bin mir nicht sicher, ob ich in dieser Wohnung je wieder dazu im Stande sein werde. Ich schalte die Musik aus und so liege ich da - reglos im Bett. Mir wird immer kälter. Ich höre die Uhr ticken. Tick Tack Tick Tack. Das Atmen fällt mir zu jedem Schlag schwerer. Tränen überfluten mein Gesicht und ich fühle mich fremd. Fremd in meinem Körper, fremd in dieser Wohnung und fremd in dieser verdammten Welt. Ich setze mich auf. Meine Beine fühlen sich schwer an. Mit zitternden Händen öffne ich die Schublade meines Nachttisches. Warum hat sie das getan? Warum hat sie nicht mit mir geredet? Ich brauche Antworten und egal wie schwer es mir fällt, diesen Brief zu lesen, ich werde es tun.

Ich muss es tun. Für mich und für sie.

Langsam hole ich den Brief aus dem Briefumschlag raus. Ich klappe den Brief auseinander und ein kalter Schauer durchzieht meinen Körper, als ich ihre Handschrift sehe. Ich beginne den Brief zu lesen.

"Liebe Rose,

Ich weiß, du bist sauer auf mich. Und ich weiß auch, dass du nie verstehen wirst, warum ich es getan habe. Ich weiß, dass du denkst, du hättest mir helfen können, wenn ich mit dir geredet hätte, und dass du für mich da wärst. Daran hätte ich niemals gezweifelt, aber du hättest mir nicht helfen können. Das musst du mir glauben. Schon bevor ich dir begegnet bin, stand das für mich fest. Früher oder später wäre das mein Ende gewesen. Es tut mir leid, dass ich es nicht früher getan habe. Ich wollte dir das nie antun, denn hierbei ging es nur um mich. Vielleicht wirst du es mit diesem Brief etwas besser verstehen.

Ich wurde schon immer ausgeschlossen. Egal ob in meiner Familie, in der Schule oder sonstwo. Es spielte keine Rolle wo oder bei wem ich war. Ich konnte das Leben noch nie genießen und ich hatte noch nie Freunde, bis ich dich getroffen habe. Dass du hier so früh einziehst und wir zu Freunden werden, hätte ich nie gedacht. Das ist wohl der einzige Grund, der mich davon abgehalten hat, mir mein Leben schon früher zu nehmen. Ich weiß nicht, warum ich gewartet habe. Vielleicht hatte ich

Hoffnung, dass es besser wird und dass diese Leere und der Schmerz in meinem Inneren vergehen würde. Aber es wurde schlimmer. Die Leute in der Uni während den Vorlesungen lachen zu hören oder selbst die Menschen, die in überfüllten Bahnen waren und noch immer einen Grund zum Lachen hatten, zeigten mir nur, wie sehr ich hier nicht reinpasse. Wie kalt und verdorben ich war. Ich war nun mal ausgeschlossen von der Gesellschaft. Vielleicht lag es an meiner Kindheit und an der Sache mit meinen Eltern. Ich konnte mit den Dingen aus meiner Vergangenheit noch nie abschließen und mir war klar, dass meine Zeit gekommen ist. Wie die Mutter, so die Tochter, nicht wahr? Ich danke dir dafür, dass du mir die letzten zwölf Monate meines Lebens etwas ertragbarer gemacht hast.
In Liebe, Cheryl."

Aylin (10a)